

mechanischen Zustand des »In-Schwebe-Belassens« nicht kannte, den die Regierungen hierzulande geschickt benützen, um den stockenden Parlamentarismus, der durch ihre Talentlosigkeit und Unzulänglichkeit nicht in den normalen Gang zu bringen ist, als eine vis major darzustellen.

Wie sehr aber die Anschauungen, die in der ‚Fackel‘ vertreten wurden, sich mit den Forderungen maßgebender Techniker decken, beweisen die Worte eines Briefes, der unter den Zustimmungen jener eingetroffen ist, die so freundlich waren, meinen Aufsatz gut zu heißen. Ein aktiver Professor und ehemaliger Rektor der Wiener technischen Hochschule schreibt mir: »Es drängt mich Ihnen für den letzten Absatz Ihres Aufsatzes in der neuesten Nummer der ‚Fackel‘ herzlichst zu danken; v. Tetmajers Tod, der nach der Niederschrift Ihrer Zeilen eingetreten ist, hat ihn, den hoffnungsfreudigen Mann, vielleicht vor der Erfahrung bewahrt, die Ihr vorletzter Satz andeutet« — jener Satz, in dem ich sagte, daß man in Wien vielleicht in 25 Jahren wird anfragen dürfen, ob die technischen Versuchsanstalten überhaupt bestehen, ob sie gar schon verstaatlicht sind . . . Soll die technische Forschung wirklich noch so lange darben?

Wien.

Professor Victor Loos.

. . .

### Gerichtspsychiatrie.

In dem Gutachten, das die Herren Dr. Hinterstoßer und Dr. Ruben behufs Internierung des Fabrikantensohnes Anton B. in einer Irrenanstalt am 3. Februar 1891 abgegeben hatten und das anläßlich eines von ihm angestregten handelsgerichtlichen Prozesses — zwischen Irrenrecht und Handelsrecht besteht eine offenbare Beziehung — kürzlich zur Sprache kam, sind nach Zeitungsberichten die folgenden Stellen enthalten:

~~Er leidet an Größenwahnideen und glaubt, sein Vater und er seien unermesslich reich . . .~~

Er war schon als Kind aufgeregter und unfolgsam. In den Schulen habe er immer schlechte Sittennoten gehabt. Schon während der Hochzeitsreise sei er ganz ohne Grund eifersüchtig und aufgeregter gewesen . . .

In der letzten Zeit machte er wiederholt Äußerungen über Selbstmordabsichten, so sagte er einmal: Erst wird genossen, dann geschossen . . . Auf der Klinik erklärte der Patient die Selbstmordabsicht für lächerlich, er habe nur den Text aus einer Operette gesungen . . .

B. erklärt, er habe sich jung gefühlt und wolle noch leben . . . Daß er sich, um mehrere Leute zu ärgern, bei Ronacher mit der Berta Rother in einer Loge gezeigt habe, findet er nachträglich etwas unvorsichtig. «

#### Unter Larven . . .

Aus London wird gemeldet, daß der Redakteur des 'Enterprise' in Edgerton, Kansas, den folgenden Abschiedsbrief an seine Leser gerichtet hat:

Der Unterzeichnete zieht sich aus dem Zeitungsgeschäft in Edgerton zurück mit der Überzeugung, daß alles eitel ist. Von dem Augenblick an, wo er das Blatt gründete, bis heute ist ihm stets nahe gelegt worden, über jedes gegebene Thema zu lügen, und er kann sich nicht erinnern, eine einzige gesunde Wahrheit gesagt zu haben, ohne die Abonnentenzahl zu verringern oder sich Feinde zu machen. In dieser Notlage und mit gründlicher Selbstverachtung vertauscht er dieses Feld für ein weiteres, um seine moralische Konstitution wieder aufzufrischen. «

Der Bildungshort für die Deutschen Österreichs ist und bleibt die 'Neue Freie Presse'. Darum muß man sich darauf verlassen, daß sie nicht nur das beste Deutsch bietet, sondern auch die fremdsprachigen Beiträge in mustergiltiger Übersetzung bringt. Leider aber verfügt sie seit Jahren bloß mehr über das beste Deutsch, das in der Umgebung des Franz Josefs-Kai gesprochen wird — »Die letzten Kämpfe bei Sandepu haben ausgewogt« schrieb sie neulich —, und was sie in der Verdeutschung französischer Autoren leistet, ist nichts mehr und nichts weniger als eine »orgue de barbarie«, wofür nämlich dieses Wort nicht mit »Drehorgel«, sondern wie es in der 'Neuen Freien Presse'

Leiden des ehelichen Lebens Karoline entlarvt. Otto Weininger entdeckte den Trug im Alter von zwanzig Jahren, wartete aber nicht die Rache ab, sondern ging seiner Wege.

Daß das Kind ein kleiner Verbrecher ist, der sich nicht selber leiten kann, habe ich gesagt; aber ich liebe Kinder doch. Daß das Weib ist, was es ist, habe ich auch gesagt; aber ich habe immer ein Weib geliebt und Kinder mit ihr gehabt. Wer mich Frauenhasser nennt, ist also ein Dummkopf, ein Lügner oder ein Tropf! Oder alles auf einmal.



*Garnier*

*M. 157*

Die Gerichtspsychiatrie ist von allen Gesellschaftsspielen doch das unterhaltendste. Die ältesten Tarockspieler der Justiz versichern, daß es wie kein anderes der Kurzweil diene. Die Schriftsachverständigen — je nun, die sind wie alle Vertreter einer ernsten Wissenschaft nüchterne Gesellen. Charakter-Erraten ist längst kein Spaß mehr und Stunden ungetrübten Frohsinns verbringt man heute nur noch im Kreise der Psychiater. Die Justiz spielte früher Blindkuh, aber das Spiel der blinden Esel ist aparter. Sie werden hereingeführt, sollen den Angeklagten durchschauen und sagen j—a, wie der Ankläger es will. Manchmal kann es freilich der Autorität passen, daß ein Freispruch erzielt werde. So oder so, die Psychiater nennen die Aufgabe, die sie in fröhlicher Runde zu leisten haben, das »Wegputzen« schwieriger Fälle, wobei sie allerdings den Vergleich mit einer intelligenteren Haustiergattung arrogieren. Es gibt nun in der Tat treue Psychiater, die mitunter sogar einen Hof beschützt

haben. Liegen sie dann an der Kette, so beklagen sie die Undankbarkeit des »Herrl«, dem sie die schwierigsten Knochen »weg'putzt« haben. Geht einer schnellen Schrittes, so meinen sie, er sei ein Dieb. Die Verlässlichkeit des Hundes besteht nicht darin, daß sein Gutachten verlässlich ist, sondern daß er es abgibt. Der Autorität frommt es auf alle Fälle, wenn gebellt wird . . .

Man sieht, die hohe Meinung, die ich von der Gerichtspsychiatrie habe, hätte mich beinahe verführt, ihre Tätigkeit aus der Sphäre einer leichten Unterhaltung in die des praktischen Nutzens zu heben, und zu vergessen, daß ich sie eben noch den Gesellschaftsspielen zugezählt habe. Ein Gerichtssaalbericht, den ich in der Mappe meiner sommerlichen Eindrücke gefunden habe, läßt mich zur ersten Auffassung zurückkehren.

Da war ein Dienstmädchen von einem Wachmann wegen Vagabondage arretiert worden. Vagabondage nennt das Gesetz jenen nachweisbaren Erwerb, den eine Frau ergreift, wenn sie über ihren Körper ohne polizeiliche Bewilligung verfügen will. Unser Dienstmädchen wurde verhaftet, weil es die polizeiliche Bewilligung nicht nachweisen konnte. Sie behauptete, statt dessen die polizeiliche Unterstützung nachweisen zu können. Der Wachmann habe sie ihr während der Eskortierung gewährt. Der Wachmann wurde beauftragt, die Ehrenbeleidigungsklage zu überreichen oder, da ihre Durchführung nicht allzuleicht schien, »anzustrengen«. Das Mädchen bleibt bei seiner Behauptung. Aber der Angeklagte hat das Recht zu lügen und der Wachmann darf sich als Zeuge sogar auf den Amtseid berufen. Wie soll man da der Wahrheit auf den Grund kommen? Vieles schien gegen die Wahrheitsliebe des Mädchens zu sprechen, und es fiel gewiß ins Gewicht, daß mehrere Dienstgeberinnen die Angeklagte als eine »naschhafte Person« bezeichneten. Solche Zeugenaussagen legten dem Richter den Gedanken nahe, den Geisteszustand der Angeklagten durch Gerichtsärzte

untersuchen zu lassen. Und siehe da, diese gaben ein Gutachten ab, das die Ehre des Wachmannes gründlicher herstellte, als eine Verurteilung der Angeklagten auf Grund des Amtseides es vermocht hätte. Sie mußte nämlich freigesprochen werden, weil ihre Unzurechnungsfähigkeit klar zutage lag. Die Psychiater hatten nach längerer Beobachtung festgestellt, daß »die Inkulpatin einfache Rechenaufgaben nicht lösen konnte, daß sie unter anderem nicht wußte, wie der deutsche Kaiser heiße, was ein Schaltjahr sei, und daß sie behauptete, die Erde stehe still«. Die Gerichtsärzte kamen zu dem Schlusse, daß sie zwar nicht als ein der Vernunft beraubtes Individuum zu bezeichnen, aber »geistig überaus minderwertig und verstandesschwach« sei. Sie hatte behauptet, daß der Wachmann ein Sittlichkeitsdelikt verübt habe, und wurde freigesprochen. Hätte sie das Sittlichkeitsdelikt selbst verübt, so wäre sie ohne Zuziehung eines Gerichtspsychiaters verurteilt worden. Sie war jedenfalls zurechnungsfähig genug, das Delikt der Vagabondage zu verantworten. Aber wäre sie gar wegen Fruchtabtreibung oder Kindesmords angeklagt, mit der umfassendsten Unbildung würde sie den Psychiatern nicht imponieren. Und wenn sie selbst auf die Frage, wer Kaiser von Österreich sei, verlegen schwiege! Die Gerichtsärzte würden sagen, daß sie die Unwissenheit in diesen Dingen nur simuliere. Diesmal fragten sie, wer der deutsche Kaiser sei, und als das Mädchen sagte, sie wisse es nicht, zweifelten sie keinen Augenblick an der Wahrheitsliebe der Angeklagten, deren Verlogenheit es zu beweisen galt. Die Behauptung aber, daß die Erde stille steht, mußte auch dem mißtrauischesten Psychiater zu der Überzeugung von der geistigen Minderwertigkeit der Angeklagten verhelfen. Es ist tief bedauerlich, daß Galilei vor der Inquisition und nicht vor einem Wiener Bezirksgericht über diese Dinge Rede stehen mußte. Die Erde steht nicht still. Die Gerichtspsychiatrie selbst beweist es, indem

Handwritten: "11."

sie es behauptet. Und nur die Dienstmädchen verharren auf einem ablehnenden Standpunkt gegenüber dem kopernikanischen System, beweisen aber dadurch höchstens, daß ihnen kein Wachmann unter die Röcke gegriffen hat.

\* \* \*

Und wieder ergriff Herr Professor Benedikt die Gelegenheit, im Blatte des Herrn Lippowitz für die Kastrierung der Homosexuellen — Vater, leih' mir die Scher' — einzutreten. Die folgenden Sätze sind besonders bemerkenswert:

... Es wäre und ist unrecht, ihnen ihren Zustand dann vorzuwerfen, wenn sie sonst unschädlich sind; ebenso roh und ungerecht, wie wenn man jemandem eine angeborene Epilepsie oder einen angeborenen Kretinismus vorwerfen würde. ... Und deshalb ist die strafrechtliche Verfolgung der aktiven Homosexualität eine soziale Notwendigkeit, wenn auch die Verfolgung in manchen Fällen eine ungewöhnlich peinliche ist, da sich unter den Homosexuellen Menschen befinden, welche große Verdienste um die Menschheit und den Staat haben können. ... Traurig ist es, daß die öffentlichen Ankläger selten den Mut finden, die Anklage zu erheben, und daß die Richter sehr geneigt sind, einen Freispruch unter dem Schlagwort des „unverstehtlichen Zwanges“ auszusprechen. Es ist selbstverständlich, daß alle Überwiesenen einen solchen beteuern, und sich auf Sokrates und Plato berufen; sie wissen, daß letzterer in seinem ersten Werke über den Staat gelehrt hat, daß an die Spitze des Staates Philosophen gehören, welche Knabenliebe treiben. Allein diese Beispiele beweisen nur, daß auch bedeutende Menschen von Haus aus oder infolge von Verführung pervers sein können und daß trotzdem diese Menschen geistige oder soziale Bedeutung haben können. ... Wir hoffen, der deutsche Kaiser, der in seinem Innersten sich verletzt fühlen muß, werde mit Donnerkeil in diese korrupte Gesellschaft hineinschlagen. Er hat als junger Kaiser seine Selbständigkeit und Energie bewiesen, als er zuerst die Notwendigkeit einer deutschen Flotte empfand und eine solche schuf, und dann als er aus seiner Individualität heraus im Gegensatz zu seiner Erziehung die Gleichberechtigung der technischen Wissenschaften und der technischen Hochschulen mit den Universitäten erkannte. Er hat ebenso den richtigen Gedanken erfaßt, daß die zeitgemäße Erziehung auf moderner Wissenschaft und modernen

Februar 1904

- 7 -

Psychiatrie.

Aus dem gerichtsärztlichen Gutachten über den Dr. Zinner:

Er hatte Zittern, heftige Krämpfe beim Einschlafen, morgens Üblichkeiten. Er ist auch innerlich haltlos geworden, seine ursprünglich feinere Empfindung in poetischer und literarischer Beziehung wurde durch den Alkohol immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Er hatte keinen Geschmack mehr an den feineren Darbietungen des Burgtheaters und der Oper, und ethisch immer tiefer sinkend, trieb er sich mit weiblichen Bekannten im Tingel-Tangel herum.

Sapperment! Wer hätte je gedacht, daß es für die Frage, ob Herr Zinner Betrug und Veruntreuung begangen hat, wichtig sein würde zu erfahren, daß er keinen Geschmack mehr an den feineren Darbietungen des Burgtheaters und der Oper gehabt hat. Mindestens scheint nach der Anschauung der Wiener Gerichtspsychiater der Besuch der Hoftheater ein Beweis moralischer Vollwertigkeit zu sein. In Wirklichkeit ist dem leider nicht so; es handelt sich lediglich um eine Geschmacksfrage, und Herr Zinner hätte nicht den übelsten Geschmack bewiesen, wenn er dem Genuß mancher Novitäten der letzten Jahre die Gesellschaft »weiblicher Bekannter« (schrecklich!) im Tingel-Tangel vorgezogen hat. Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, daß man durch den Verkehr mit weiblichen Bekannten oder durch den Aufenthalt in einem Variété ethisch immer tiefer sinkt. Ich habe beides schon erprobt, kann aber ruhig behaupten, daß ich mich um keinen Schritt der Möglichkeit, Depots zu veruntreuen, näher gerückt, sondern im Vollbesitze meines ethischen Hochmutes fühle und würdig, Herausgeber der 'Fackel' zu sein. Die Kunstinteressen der privaten Neigungen des Herrn Zinner wären im Grunde rechtens wie in der ganzen Verhandlung besser unentwert geblieben. Sie sind wirklich kein Maßstab.

Einer kam ein Don Juan sein — der schmierige kleine Advokat war es nicht — und doch vom Scheitel bis zur Sohle ein Ehrenmann in wirtschaftlichen Dingen. Einen andern braucht das Gelübde der Keuschheit nicht zur Enthaltung von fremdem Eigentum zu zwingen. Das schwindende Interesse des Herrn Zinner an den Darbietungen des Burgtheaters könnte — und wenn er Millionen veruntreut hätte — noch immer eher für den künstlerischen Verfall des Burgtheaters als für den sittlichen des Herrn Zinner zeugen. Und der Mann ist nicht zu bedauern, weil er durch seine Verhaftung an dem Besuch der Jakobslleiter von Davis verhindert wurde!...

Präsident des obersten Gerichtshofes, Wien, 1904

→ an (al) kühn. Wien 1904

gelesen

Das Nr. 155

} peli  
nichts erst.  
→ Ja, dann freilich ist es ein  
hyster. Th. ob. für die hyster. Th.  
(schon nicht ist) wie ist die hyster. Th.  
wie wichtig Symptome hyster. Th.  
nicht ist, und bei bei bei der hyster. Th.  
schon, hyster. Th. in  
schon.

→ ist es nicht  
Apoc. n. T. hyster. Th.  
↓ Mir nicht in der hyster. Th.  
in. Man kühn  
in. Man kühn  
in. Man kühn

↓ Apoc. n. T. hyster. Th.  
schon, hyster. Th. in  
schon, hyster. Th. in

→ Apoc. n. T. hyster. Th.  
schon, hyster. Th. in  
schon, hyster. Th. in





zwei Seiten betrachten. Ob die Dame, um sich vor allen Fährlichkeiten der bevorstehenden Gerichtsverhandlung zu sichern, bei der Zeitschrift für die vornehme Welt »vorgebaut« hat oder ob die Zeitschrift für die vornehme Welt rechtzeitig die Dame auf die Unannehmlichkeiten der bevorstehenden Verhandlung und deren Publizität aufmerksam gemacht hat, wer kann's wissen? Mit Redakteuren ist ihre »Umgangsweise« sicherlich entzückender als mit Briefträgern, noch nie hat sie dem Vertreter einer Zeitschrift für die vornehme Welt zugerufen: »Sie bekommen kein Trinkgeld!« und am Ende spricht er sogar die Wahrheit, wenn er von der Dame behauptet, daß sie im Stillen große und viele Wohltaten übt.

*Sammler.* Der Derby-Schmock der 'Neuen Freien Presse' ist ein Schmeichler. Nach seiner Behauptung trägt eine Dame »point de cul« (statt point d'aiguille). Wozu einer, der so gut deutsch kann, immer wieder Fremdwörter anwendet!

*Habitué.* In 'Le cri de paris' (18. Juni) ist die folgende Glosse zu lesen, deren Verfasser trotz der echt französischen Auffassung Wiens als der »capitale hongroise« über österreichische Verhältnisse gut informiert zu sein scheint: (Censure). Ne médisons pas trop de notre censure: celle de Vienne lui rend des points. La semaine dernière, une troupe de Berlin se proposait de jouer dans la capitale hongroise Le Miracle de Saint-Antoine de M. Maeterlinck, dont le titre allemand est: Das Wunder des heiligen Antonius. La censure intervint, car en Autriche il est interdit de mettre sur une affiche théâtrale le nom d'un vrai saint. Elle intima au directeur de remplacer Antonius par Antimus. Le directeur obtempère. Trois jours après nouvelle intervention de la censure qui avait découvert qu'il existe aussi un saint Antimus. Il y en a tant! Le directeur a dû remplacer Antimus par Antinus. Pourvu qu'on ne découvre maintenant un saint Antinus, autrement l'affiche finira par porter saint Asinus Censor.

*in* Irrsinniger. Sie wundern sich, daß Sie noch immer nicht Psychiater geworden sind. Das wahre Verdienst kommt heute immer zu kurz. Aber es ~~ginge wohl auch nicht mehr~~ Man sagt nämlich, daß sich die maßgebenden Kreise entschlossen haben, die Psychiatrie als Wissenschaft aufzulassen und sie nur mehr eine bescheidene Existenz als Glaube fristen zu lassen. Die Saison schließt schlecht ab. Die Herrschaften, die auf diesem morschen Wissenszweig saßen, sind kläglich heruntergepurzelt. Der Fall Coburg und jetzt wieder der Fall Liebel: Ekelhafter Brachialkampf mit einem Irrsinnigen, um ihn zur Bestätigung des Gutachtens der Gerichtsärzte zu bewegen. Und Prinzessin Louise ist normal, wiewohl sie für schöne Toiletten schwärmt. Wir sehen endlich, »daß wir nichts wissen können«. Schluß mit dem bösen Humbug, der die Menschheit so lange genarrt hat!

### Berichtigung.

In Nr. 182, S. 1, in der 14. Zeile des Mottos von Félicien Rops ist statt »benedeten«: benedeuten zu lesen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Kraus.  
 Druck von Jahoda und Siegel. Wien, III. Hintere Zollamtstraße 3.

sehr sinnreiche Art fördert unser Staat die Defraudationsgelüste seiner untreuen Beamten. Die Lieferanten, die mit staatlichen Aufträgen beglückt werden, müssen mit der Lieferung auch die saldierte Rechnung einreichen — unsaldierte werden nicht übernommen — und erhalten dann je nach den vorhandenen Mitteln nach einigen Tagen oder auch Wochen das Geld gegen separate Bestätigung. Der Beamte hielt nun die saldierten Rechnungen von 15 Tischlermeistern in Händen, und da er die löbliche Absicht hatte durchzubrennen, so nahm er natürlich das Geld für die Rechnungen mit; der Empfang des Geldes war ja von den Lieferanten darauf bestätigt. Man sollte doch meinen, daß das Amt jetzt die Forderungen der Tischler anerkennt. Nein! Es beruft sich darauf, daß es im Besitz der saldierten Rechnungen ist und den Tischlern gegenüber keine weitere Zahlungspflicht hat. Die Tischler müssen den Klageweg betreten und vor dem Gericht den Nachweis erbringen, daß sie die Beträge, die sie im Voraus guttiert hatten, gar nicht erhielten. Vielleicht wird aber dadurch der blödsinnige Usus bei staatlichen Ämtern abgeschafft und untreuen Beamten die Flucht auf flinkem Amtsschimmel unmöglich gemacht.

*Vornehmer Leser.*

„Sport und Salon“, »Zeitschrift für die vornehme Welt«, 10. Juni 1905:

»Baronin Rosa Schönberger-Wallenstein erfreut sich in der Gesellschaft einer besonderen Wertschätzung und der wärmsten Sympathien. Eine faszinierende Erscheinung, voller Charme, besitzt die vornehme Dame eine gediegene Bildung und ist ihre Umgangsweise geradezu entzückend. Die außerordentlich schöne Frau huldigt jedem Sporte, insbesondere aber dem Rennsporte und hat auch einen ziemlich bedeutenden Rennstall, auf den man große Hoffnungen setzt. Als echte Ungarin ist Baronin Schönberger eine hochherzige, edelmütige Dame, die im Stillen große und viele Wohltaten übt, Not und Elend jederzeit zu lindern weiß und bei keiner humanitären Aktion fehlt, mit einem Wort ein Engel, dem alle Herzen zufliegen.«

„Neues Wr. Tagblatt“, 10. Juni 1905

»(Baronin und Briefträger):»

Rosa Baronin Schönberger hatte sich gestern wegen mündlicher und tätlicher Amtsehenbeleidigung vor dem Bezirksgerichte Wieden zu verantworten. Sie hatte dem Briefträger Philipp Eppel, der ihr ein Paket im Werte von 1000 Kronen zustellte und die Gebühr hiefür verlangte, nach dessen Anzeige zugerufen: »Arroganter, unverschämter Kerl, ich schmeiße Sie hinaus!« und ihn hinausgestoßen. Die Baronin gab nur zu, gesagt zu haben: »Sie bekommen kein Trinkgeld, weil Sie das vorige Mal so arrogant waren!« und weil er mit ihr schrie, ihn hinausgedrängt zu haben. Der Richter verurteilte sie zu fünfzig Kronen Geldstrafe. Wegen einer zweiten Klage — die Baronin soll einer alten Bedienerin anstatt des Lohnes drei Ohrfeigen gegeben haben — wurde die Verhandlung vertagt.«

Ja, ja, so sind eben die öffentlichen Meinungen verschieden. Man kann — und just am selben Tage — auch die Baronin Schönberger von